

Arbeitsweise, Arbeitsgeräte, Arbeitskleidung.

Felderbewirtschaftung.

Durch die von der nationalsozialistischen Regierung geregelten Getreidepreise tritt der Ackerbau gegenwärtig wieder stärker in den Vordergrund. Angebaut wird hauptsächlich Getreide (Weizen, Hafer und Gerste, wenig Roggen). Da infolge der nassen und kühlen Witterung Sommergetreide oft nicht reif wird, bevorzugt man Wintergetreide. Dafür besteht hier dann die Gefahr des Erfrierens, besonders bei Weizen. Kartoffeln werden im allgemeinen nicht angebaut. Nur im Gartenbetrieb baut jeder für den eigenen Bedarf Frühkartoffeln. Auf Holzgestellen lässt man die Saatkartoffeln keimen und pflanzt sie dann mit Sorgfalt jeden Keim nach oben auf das gegrabene Gartenland. Da bei dem nassen Boden die Gefahr der Nachtfroste im Frühjahr gering ist, ist mit einer sicheren Ernte zu rechnen. Bei nassen Sommern besteht allerdings die Gefahr des Faulens. - Der Rapsbau, der ganz eingegangen war, ist in den letzten Jahren durch die garantiert lohnenden Preise wieder allgemein geworden und gibt im Frühling der Landschaft ein wunderbares Aussehen.

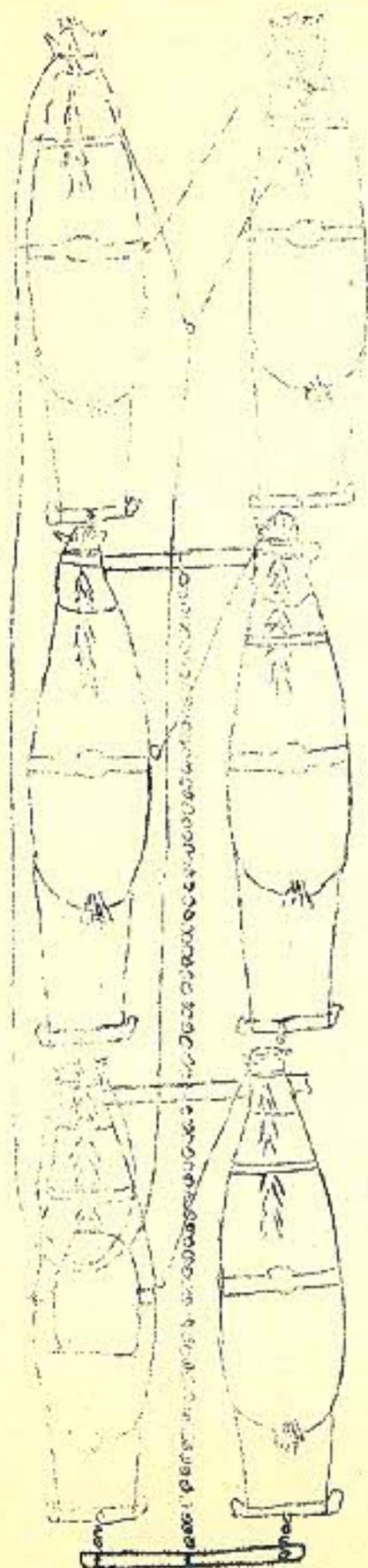
Die Fruchtfolge auf dem Acker ist gewöhnlich die: Auf die Brache sät man Raps, Wintergerste oder Weizen, - Nach Raps und Weizen kommen Bohnen (Pferdebönnen). - Die Bohnen bewirken, dass nocheinmal Weizen gesät werden kann. - Für den Fall, dass der Weizen ausfriert, sät man zweimal Hafer. - Nach der Wintergerste sät man Roggen, - danach Hafer. - Nach fünf Ernten sät man Klee und erhält die "Wechselweide". - Wird diese nach zwei Jahren Grasung gepflügt, kann noch einmal Hafer gesät werden. - Danach muss das Land wieder gebracht und gedüngt werden.

Pflügen.

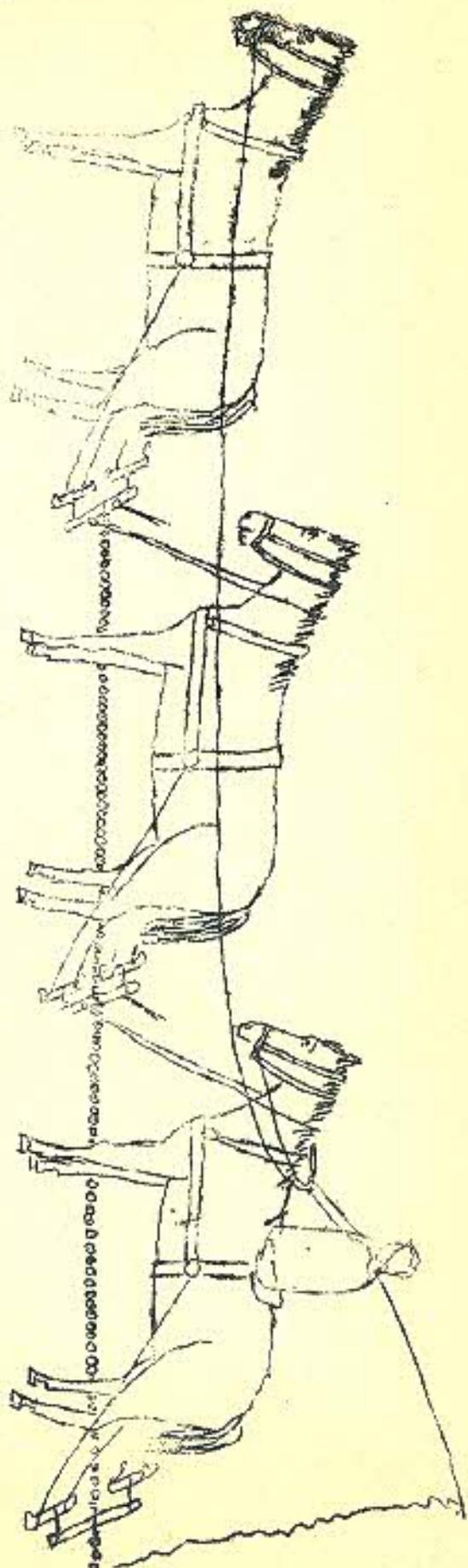
Die Brache wird oftmals gepflügt und geeget, je mehr, umso besser, um die Quecken herauszuholen. In dieser Zeit sieht man oftmals Queckenhaufen brennen; die Kinder nennen auch diese "Osterfeuer". Jetzt wird der Dung aufs Feld gefahren. Meistens wird mit drei Gespannen im Wechsel gefahren, der vierte Wagen wird beladen. Ist der Weg weniger weit, genügen auch zwei Gespanne. Beim Mistaufladen stehen 2 bis 4 Mann auf der Dungstätte und heben alle zugleich einen Haufen auf den Wagen. Mit Besonderen wie mit leeren Wagen wird im Trab gefahren. Die Misthaufen werden abgehoben mit einem dreizinkigen Misthaken ab. Gedüngt wird nur die Brache, also nur alle 7 bis 8 Jahre. - In den beiden letzten Jahren haben die Bauern viel Dung verkauft, weil er so hoch im Preise stand (50 kg = 3RM). Mit Schiffen ist er nach den Gemüsegegenden bei Hamburg verfrachtet worden. Den Pächtern ist das Verkaufen von Dung nach ihrem Pachtvertrag verboten. Der verkaufte Dünger ist wohl

auch übrig gewesen, da in den letzten Jahren mehr Vieh im Stall während des Winters durchgehalten worden ist als früher. Der Mist wird nun untergepflügt. Nachdem mehrmals geeeggt worden ist, je nach der Witterung wird der Mist mit 6 Pferden, etwas tiefer gefasst, wieder herausgepflügt. Wiederum wird geeeggt und endlich wieder gepflügt, um das Land saatkünftig zu haben. Werden nur die Weiden oder die Steppen ungebroschen, so wird mit einem zweischarigen Pflug "flott" gepflügt; dazu genügen 4 Pferde als Vorspann. Die Brache wird mit dem einscharigen Pflug "tief" gepflügt, dann sind 6 Pferde nötig. Mittags werden die Pferde gewechselt. Zum Pflügen sind immer 2 Mann nötig, der Pflughalter und der Treiber, der auf dem linken Hinterpferd seitlich sitzt, die Zügel hält, die "Sössenewöp" schwingt (Peitsche für 6 Pferde) und kräftig singt. Beide wechseln sich in ihrer Tätigkeit ab.- Der hier benutzte Pflug hat eine weit nach der Seite gekrümmte Pflugschar, sodass recht breite Furchen entstehen. Der Gebrauch eines solchen Pfluges ist möglich, weil der Boden sehr bindig ist und daher gut zusammenhält, so dass er sich in breiter Scholle herumlegen lässt; während die Anwendung solcher Pflugscharen in lockerem Boden nur ein Durchwühlen, nicht ein Umkippen bewirken würde.- Früher machte der Dorfschmied den Pflug, der mitunter nach ihm, dem Hersteller, benannt wurde. Das Gerät war wohl dauerhafter, aber auch schwerfälliger. Heute liefern die Fabriken ein billigeres, leichteres und meistens besseres Ackergerät.- Mitunter kann man aber auch hier schon den vierscharigen Motorpflug in Betrieb sehen.

- 36 -
6 Pferde beim Pflügen.



Aufsicht



Seitensicht

Beim Pflügen ziehen die Arbeiter besondere Schuhe, die "Plogschoh", an. Das sind niedrige Schnallenschuhe und kurze Gamaschen (Mullsocken).

Eggen.

Zum Eggen wird die hölzerne Egge mit schrägstehenden, eisernen Zinken (Schrägogge) benutzt, die vom einheimischen Schmied und Stellmacher hergestellt wird. In den letzten Jahren werden schon vielfach ganz eiserne Eggen benutzt und zwar immer zwei Eggen nebeneinander. Ein Mann eggt mit 4 Pferden.

Walzen.

Zum Ebenen des Bodens nach der Einsaat und dem Eggen wird die Blockwalze benutzt. Das ist ein gewaltiger Eichenstamm, an beiden Enden mit Eisenringen versehen. Der Zimmermann hat sie aus einer hier gewachsenen Eiche hergestellt. Selten sieht man auch Betonwalzen.- Ist der Boden zu hart getrocknet, besonders die grossen Furchen, die dann mit der Egge nicht zu zerkleinern sind, so werden sie mit der eisernen Ringelwalze gebrochen,

Kornjäten.

Um die Pflingstzeit wird das Kornjäten "Kornwiepen" vorgenommen. Diese Arbeit wird von Tagelöhnerfrauen und Schulkindern verrichtet. Sie benutzen dabei einen sogenannten Distelstecher. Das ist ein mit einem langen Stiel versehenes, etwa 2 bis 3 cm breites, in der Mitte der Schneide eingebuchtetes Stecheisen. Damit wird das Unkraut eben unter der Erdoberfläche abgestochen. Hederich wird herausgezogen. In früheren Jahren gab es in vielen Orten des Landes Kehdingen

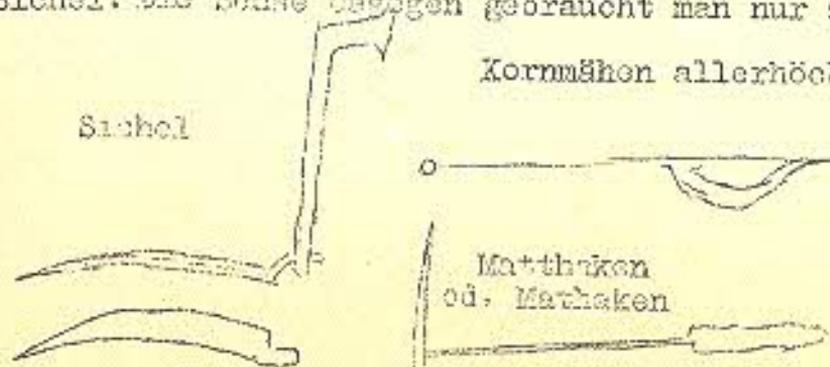
besondere Jätetagen, wofür dann andere Ferien natürlich gekürzt wurden. Erwachsene erhalten die Stunde 15-20 Pfg.

Heuen.

Im Aussendeich unten an der Elbe sind die Heuwiesen (Heuwischen). Häufig kommt es vor, dass bei eintretendem Hochwasser das gesäete Gras von dem Wasser fortgetrieben wird. Kleinere Besitzer, die sich dort Wiesen pachten und einen derartigen Verlust wirtschaftlich nicht ertragen könnten, schaffen vielfach das Heu in grünem Zustande gleich in die Nähe ihres Hauses, besonders gern an den Deich. Sie haben dabei noch den Vorteil, dass sie zur Bearbeitung den weiten Weg einsparen.- In der Heuszeit wird den Leuten das Essen "ins Feld" geschickt. Hölzernes Geschir wird mit der Trage (Tracht) von Hofjungen hinausgetragen, oder es wird auch von Mädchen hinausgefahren. Die Heuschonken sind zum Teil schon mit elektrischen Heuaufzügen ausgestattet, die 6 bis 8 mal zufassen, um ein Fuder zu entladen.

Kornmähen.

Zum Kornmähen benutzt man, wenn nicht die immer mehr Eingang findende Selbstbindemaschine verwendet wird, überall die Sichel. Die Sense dagegen gebraucht man nur zum Grassmähen, zum



Kornmähen allerhöchstens dann, wenn

das Korn sehr schlecht geraten ist und recht



Sense
Läi

spärlich steht. Bei normaler Beschaffenheit der Getreidefelder ist wegen der Länge und Dicke der einzelnen Halme und wegen ihres dichten Standes das Mähen mit der Sense nicht möglich. Es wird also mit der Sichel gemäht und mit dem Matthakon ausgerollt. Zur Festsetzung eines Tagewerks werden immer noch die alten Masse benutzt. Es ist 30 Ruten in der Länge des Stückes. (Das Land in der Marsch ist überall durch Gräben in Stücke von durchschnittlich $3 \frac{1}{2}$ Ruten Breite geteilt.) 30 Ruten sind $\frac{1}{2}$ Wende, ungefähr $\frac{1}{4}$ ha. Oder es werden als Tagewerk 10 Diemen gemäht. 1 Dieme = 100 Garben

= 5 Hocken zu je 20 Garben. Bei Bohnen und Paps werden 27 Ruten gemäht. Wird der Paps

gleich gebunden, so ist das Tagewerk $\frac{1}{4}$ Wende.- Der Arbeiter erhält einen Tagelohn von 1,50 RM und 5 Pfund Korn. Es werden auch 3 bis 4 RM gezahlt. (Hamelwörden). Der Mäher zieht besondere Schuhe an. Die Spitze des linken ist mit Blech benagelt. Die Arbeiter beginnen ihr Tagewerk häufig schon um 2 Uhr morgens und setzen ihre Ehre darin, schon vor dem Frühstück fertig zu sein. Das Frühstück wird um 7 Uhr vom Hof geschickt. Beim Handmähen besorgen auch Frauen und Kinder das Binden und und Hocken. Es werden Hocken von 20 Garben gesetzt, selten 10 Garben, letztere wohl nur bei Bohnen, wenn sie recht grün sind. Die Arbeit ist ebenfalls Akkordarbeit und wird mit

20 bis 25 Pfg. für den Diemen, bei Bohnen mit 25 bis 30 Pfg. bezahlt. Das Tagewerk beträgt 10 Diemen, für den Kleinjungen 8 Diemen. Die Binderinnen tragen noch die alten "Fluggerhüte" zum Schutz gegen Sonnenbrand. Das ist eine Kopfbedeckung aus Kattun mit Holz- oder Pappeinlage. Ältere Tagelöhnerinnen sieht man noch die Kleiderröcke bei der Arbeit aufschürzen mit dem "Schöttelband".

Einfahren.

Eingefahren wird mit 3 und mehr Gespannen, je nach der Entfernung vom Hause. Auch hierbei wird wieder auch mit dem vollen Wagen stets im Trab gefahren. In neuen Scheunen gibt es auch elektrische Kornaufzüge.

Dreschen.

Wenn zur Zeit der Ernte günstiges Wetter ist, wird nach Möglichkeit gleich vom Felde mit der Maschine gedroschen, um Platz für das übrige Getreide zu bekommen und um das Stroh und Korn sofort an den dafür bestimmten Platz bringen zu können. (Unter "Korn" versteht man in Kehdingen immer nur "Weizen".) Durch dieses sogenannte "Vom-Felde-Maschinen" oder auch kurz "Maschinen" wird sehr viel Arbeit gespart; denn wenn das Dreschen nicht in der angegebenen Weise vorgenommen werden kann, muss das Korn zuerst in die Scheune und nachher zum Abdreschen wieder auf den Hof geschafft werden. Hinzu kommt, dass beim Korneinfahren recht viele Arbeitskräfte nötig sind, namentlich auch zum Hockeln, das ist das Wefen der Garben in die äussersten Räume der riesigen Scheunen.- So lässt sich mancher Bauer verführen mit dem Einfahren des Getreides zu

warten, weil ihm die Dreschmaschine noch nicht zur Verfügung steht. Darüber tritt dann möglicherweise schlechtes Wetter ein. Da die Ernte hier spät ist, meistens erst im August, wo das Wetter ohnehin schon recht unbeständig ist, so steht dann das Getreide mitunter im September noch draussen. Den Bohnen schadet das weniger, die manchmal erst im Oktober oder November eingefahren werden.

In den letzten Jahren ist die Dampfdreschmaschine fast vollständig verschwunden und von dem Rohölmotor (Trecker) abgelöst. Während früher der Dampfkessel, der Dreschkasten und die Strohpresse mit 4 Pferden, bei schlechtem Wetter und schlechten Wegen oft mit 6, einzeln auf den Hof geholt werden mussten, zieht jetzt der Trecker langsam alles hinter sich her. Der Dreschsatz gehört einem Unternehmer, der mit ihm von Hof zu Hof zieht. Die nach dem Kriege von vielen Bauern angeschafften Dreschmaschinen mit elektrischem Antrieb werden fast gar nicht mehr gebraucht. Das übrige Getreide und die Bohnen werden im Herbst oder Anfang des Winters gedroschen.- Nur wenig wird der Tagelöhner im Winter noch mit dem Abdreschen mittels Flegels beschäftigt. Nur der Roggen wird mit dem Flegel gedroschen, wenn man dessen Stroh als "Schöfe" zum Dachdecken neben dem Ret benutzen will, oder wenn man es zum Binden der Feldbohnen gebrauchen will. Man nimmt es auch gern zur Strau für Militärpferde, Hengste, Renn- und Wagenpferde. Das Tagewerk beim Flegeldreschen sind 2 Diemen reines Stroh oder 1 1/2 Diemen Roggenschöfe oder 2 1/2 Diemen Häckselgarben.

Ährenlesen.

Die Frauen haben das Recht, auf den von ihnen gebundenen Stücken Ähren zu lesen oder Bohnen zu graben. Dieses oder das Sammeln hinter dem Pflug ist in Mäusejahren ein einträgliches Geschäft. Eine Frau mit ein oder zwei Kindern kann dann an einem Tage bis zu 2 Zentnern Bohnen sammeln. Soviel bekommen sie aber immer zusammen, dass genügend Schrotkorn zum Mästen eines Schweines vorhanden ist.

Kamillenblüten.

Im Juni scheinen oft ganze Korn- und Kleefelder weiss von Kamillenblüten. Dann kommen die Frauen und Kinder zum Pflücken. Der Apotheker kauft die Blüten, Händler bringen sie nach Hamburg. Wenn sie kurzstielig gepflückt sind, werden für das Pfund 15 Pfg. gezahlt. Frauen und grössere Kinder können 8 bis 10 Pfund am Nachmittag pflücken. Auf den Weiden oder in den Heuwiesen an der Elbe suchte man noch vor einigen Jahren vielfach den Samen der verschiedenen Grassorten, die einen noch besseren Verdienst sicherten. Da jetzt die Wiesen mehr gegrast und geheut werden, ist das Sammeln der Grassamen nicht mehr möglich.

Stummelstecken.

An den Ufern der Elbe, auch in und an den breiten Gräben wächst viel Ret (Ried). Da der Boden hier weich und sumpfig und mit Wasser bedeckt ist, kann er nicht betreten werden. Wenn aber im Winter durch starken Frost der Boden fest geworden ist und die Wasserfläche sich in Eis verwandelt hat,

wird das Ret auf dem Eise mit dem Spaten abgestossen (Stammelstecken) und fortgeschafft. Man benutzt es zur Ausbesserung von Strohdächern und zur Herstellung von Rohrgewebe, mit welchen der Maurer in Neubauten die Decken benagelt, damit der Putz sich hält. Vielfach benutzen die Arbeiter auch das Ret als Heizmaterial. Das Stecken des Eisretes bildet an den kälteren Wintertagen, an welchen des Frostes wegen Arbeiten an den Gräben unmöglich sind, eine wichtige Beschäftigung.